

«3 Seen» heisst die neue Wechselausstellung des Museums Murten. Es ist eine Ode an die Welt unter und über Wasser der Freiburger Fotografen Michel Roggo und Etienne Francey. Heute Abend findet die Vernissage statt.

2 Fotografen setzen 3 Seen in Szene

Etelka Müller

MURTEN Ab heute gibt es im Museum Murten eine Wechselausstellung mit Bildern des Murten-, Neuenburger- und Bielersees zu entdecken. Unter dem Titel «3 Seen» begegnen sich zwei Freiburger Fotografen unterschiedlicher Generationen: Michel Roggo hat Jahrgang 1951, Etienne Francey 1997. Die beiden Fotografen verbindet die Leidenschaft für die Natur: Michel Roggo hat sich mit seinen Bildern von Süsswassergewässern international einen Namen gemacht, Etienne Francey hat für mehrere seiner Bilder im Rahmen des Wettbewerbs «Wildlife Photographer of the Year» Auszeichnungen erhalten.

Die beiden Fotografen haben über ein Jahr in der Drei-Seen-Region gearbeitet. Die Ausstellung ist das Ergebnis ihrer Erkundungen: Michel Roggo tauchte ab und nahm staunend zur Kenntnis, dass er auch nach zahlreichen Expeditionen rund um die Welt bisher kaum derart schöne Bilder unter Wasser gemacht hatte. Etienne Francey streifte zu allen Jahreszeiten den Uferzonen des Murten-, Neuenburger- und Bielersees entlang, um diese Welt mit ihren Tieren, Pflanzen und dem magischen Licht einzufangen. Ihr Vorgehen war in erster Linie ästhetisch motiviert, wie die beiden Fotografen erläutern (siehe Interviews Seiten 14 und 15).

Stimmungen und Geheimnisse

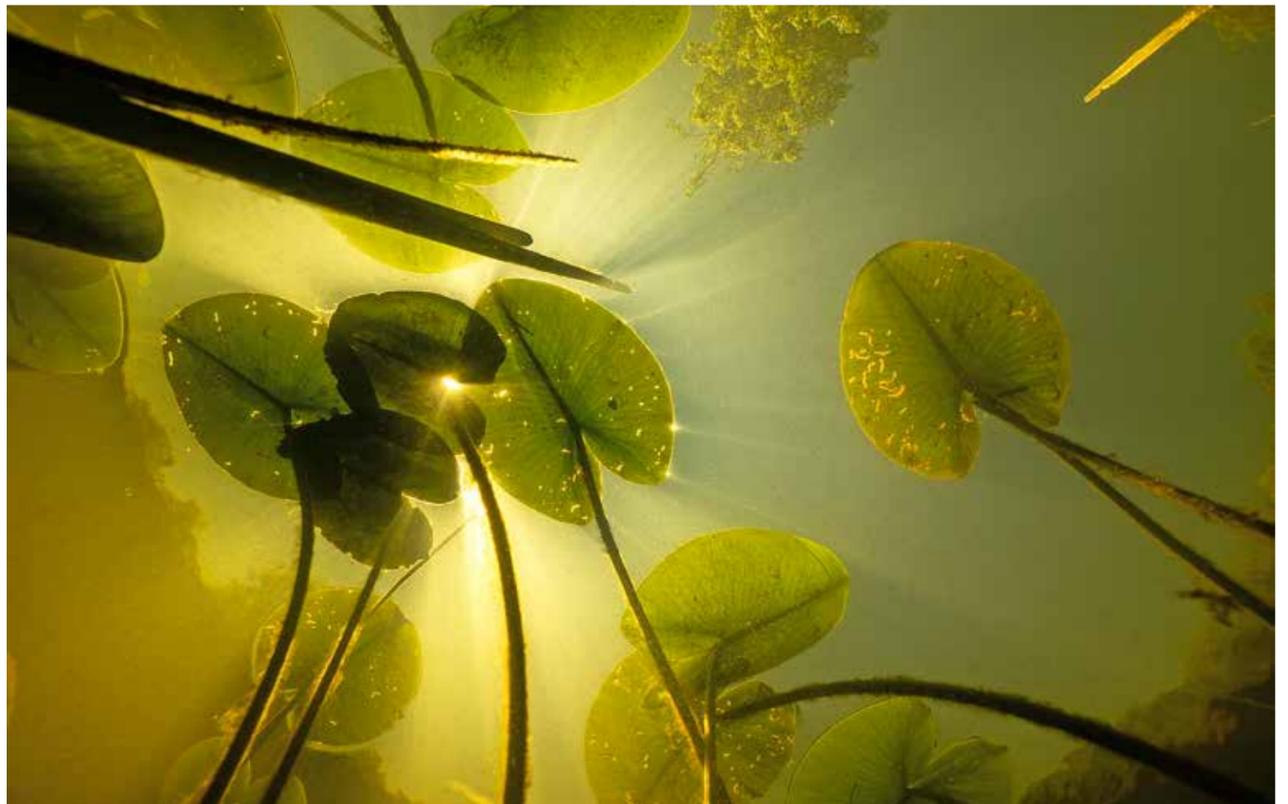
Die Besucherinnen und Besucher des Museums Murten können beim Betrachten der Bilder und der Kurzfilme in eine Region eintauchen, die vor mehreren Tausend Jahren eine einzige Wasserfläche war. Das sagt der Direktor des Museums Murten, Ivan Mariano. «Das war lange vor der Besiedlung durch den Menschen und dem Bau der ersten Dörfer.» Die Idee für die Wechselausstellung «3 Seen» stammt vom Museumsdirektor: «Die Ausstellung nimmt uns auf eine fast überzeitliche Reise zwischen Stimmungen und Geheimnissen der Gewässer mit.» Heute Abend um 18 Uhr steht die Vernissage auf dem Programm. Die Ansprache wird die Präsidentin von Pro Natura, die Murtner Vizestadtpräsidentin Ursula Schneider Schüttel, halten.

Die Schönheit vor der Haustür

Im Rahmen der Ausstellung ist ein zweisprachiges Buch erschienen. Beim Betrachten der Bilder wird klar: Eigentlich ist es naheliegend, ein Werk den drei Seen zu widmen. Denn wir kennen die Ozeane aus den Medien, kaum aber die Gewässer vor unserer Haustür. Wir nehmen sie meist nur nebenbei wahr. Der Bildband erlaubt uns einen tieferen Blick: Die beiden Fotografen haben Perspektiven eingenommen, die nicht alltäglich sind, und sich an Orte begeben, wo sonst kaum Menschen zu finden sind. Michel Roggo zog es in die Tiefen der drei Gewässer, Etienne Francey auf einsame Anhöhen entlang der drei Seen. Kurze Texte der beiden Fotografen in Deutsch und Französisch zu den verschiedenen Kapiteln des Bildbands lassen die Leserinnen und Leser ihre Abenteuer miterleben. So schreibt Michel Roggo über Rängeleien unter Krebsen im Neuenburgersee, und Etienne Francey hält fest, dass «erstaunlich viele Kormorane die Fischer verspotten, die ihrem Handwerk nachgehen».

Informationen zur Ausstellung: www.museummurten.ch

Der Bildband ist im Verlag Werd & Weber erschienen und umfasst 240 Seiten. ISBN 978-3-85932-965-2, 39 Franken.





Für den Fotografen Michel Roggo hat der Murtensee eine «unlaublich schöne Pflanzenwelt». Das eher trübe Wasser sei für ihn als Fotografen sogar gut. Er habe selten so schöne Szenerien gesehen.

«Wie in der Malerei der Romantik»

Etelka Müller

MURTEN Der Freiburger Fotograf Michel Roggo ist international bekannt als Spezialist für Süßwasserfotografie. Während sieben Jahren hat er an vierzig Orten auf der ganzen Welt im Rahmen seines «Freshwater Project» Süßgewässer fotografiert. Ursprünglich war Michel Roggo Mathematiklehrer und von 1984 bis 1987 Vizedirektor des Naturhistorischen Museums Freiburg. Diese Funktionen gab er auf, um die Fotografie zu seinem Beruf zu machen. Michel Roggo wurde 1951 geboren. Inzwischen gehen über 100 Expeditionen rund um die Welt auf sein Konto. Seine Bilder wurden weltweit publiziert, ausgestellt und ausgezeichnet.

Wie kam es zum Thema «3 Seen» für die Ausstellung in Murten und für den Bildband?

Das war schlicht eine Anfrage des Murtner Museumsdirektors Ivan Mariano. Allerdings wollte er erst, dass ich im Murtensee fotografiere, Fische und so, was mich gar nicht begeisterte. Ich hatte schon etwas Vorurteile. Ich dachte, der Murtensee sei doch ein eher trübes Wasser. Zudem herrscht in Taucherkreisen gemeinhin die Meinung, dass der Murtensee kaum von Interesse sei: zu wenig tief, zu trüb. Im Neuenburgersee hatte ich schon einige Male getaucht, und das intensiv zu machen, reizte mich schon. Den Bielersee dazuzunehmen sowie alle verbundenen Fließgewässer, das schien mir sinnvoll: Die Region der drei Seen war ja einst auch praktisch ein einziger See. Und das hat mich dann schon gereizt. Diese Erweiterung war im Nachhinein gut: Der Werd-Verlag hätte kaum ein Buch

nur über den Murtensee gemacht, rein vom Marketing ist der Begriff «3 Seen» einfach besser.

Im Vergleich mit den anderen beiden Seen: Was ist am Murtensee speziell? Was ist seine Eigenheit?

Also, der Murtensee ist im Allgemeinen schon etwas trüber, das Wasser oft trübes Wasser einleitet, etwa nach Regenfällen. Der Murtensee hat kaum grosse Zuflüsse, und der grösste, die Broye, kommt aus einer Region mit intensiver Landwirtschaft. Da kommt schon einiges an Chemikalien in den See, der Murtensee wird regelrecht gedüngt. Aber er hat eine – für mich als Fotografen – unlaublich schöne Pflanzenwelt. Das eher trübe Wasser war fotografisch sogar gut, es war wie im Wald im Herbstnebel. Diese Gürtel von Seerosen und Schilf beherbergen zudem eine unglaubliche Vielfalt an Lebewesen. Gewissermassen wie die Mangroven der Ozeane. Hier laichen viele Fischarten, hier ist der Kindergarten der Fische, hier gibt es eine Überfülle an aquatischen Kleinlebewesen. Entfernt man diese Pflanzengürtel, tötet man den See. Ich habe als Fotograf selten so schöne Szenerien unter Wasser gesehen. Ich habe die Gewässer der Welt gesehen und die Schönheit vor meiner Haustür gefunden.

Worauf haben Sie geachtet bei der Auswahl der Bilder für den Bildband? Was macht für Sie ein gutes Bild aus?

Also, ich habe eigentlich nur Bilder ausgewählt – übrigens auch für die

«Ich habe die Gewässer der Welt gesehen und die Schönheit vor meiner Haustür gefunden.»

Michel Roggo
Freiburger Fotograf

Ausstellung –, die mir gefallen. Was ein gutes Bild ist, kann ich nicht sagen. Es gibt keine Regeln. Es muss mir einfach gefallen. Natürlich spielen viele Faktoren mit, aber das ist kein intellektueller Prozess. Die Lichtführung ist für mich unter Wasser gerne dramatisch – wie in der Malerei der Romantik. Die Komposition, das Gleichgewicht der Linien und Formen, war schwierig – vor allem bei einem Pflanzengewirr. Dann gibt es noch die Farben, die ich gezielt gesucht habe, etwa das Gelbrot von Torfwasser wie bei William Turner. (Anm. der Red.: Der englische Maler William Turner lebte von 1775 bis 1851. Er gilt als der bedeutendste bildende Künstler Englands in der Epoche der Romantik. Als Landschaftsmaler stellte er in seinen Werken insbesondere Naturereignisse dramatisch dar.) So vieles spielt dabei mit. Vielleicht nimmt man dann in einem Buch noch ein Bild mit, dass von einem gewissen Interesse ist, das schon. Ein Wels zum Beispiel musste fast sein. Aber das sind Ausnahmen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit Etienne Francey entstanden?

Ich kannte Etienne nicht persönlich. Ich hatte Bilder von ihm gesehen, vom «Wildlife Photographer of the Year». Das hat vermutlich Ivan Mariano auf die Idee gebracht, uns zwei anzufügen, weil ich dort auch schon Bilder hatte. Also ein junger, hoffnungsvoller, und ein alter Fotograf. Tönt ja nicht sehr nett für mich. Ich fand die Idee jedoch sehr gut, aber wirklich zusammen gearbeitet haben wir nicht. Geht auch nicht, er müsste hinunter ins kalte Nass kommen. Fotografen sind sowieso eher Einzelkämpfer. Am Schluss schaut

man dann, ob es zusammenpasst, und bei uns tat es das. Natürlich konnten wir über Arbeitsplattformen im Internet die Arbeit des anderen immer verfolgen, das schon.

Woher stammt Ihre Liebe zur Natur, insbesondere zu jener unter Wasser? Ist es Ihnen auch ein Anliegen, uns die Verletzlichkeit der Natur aufzuzeigen?

Ich würde nicht sagen, dass meine Arbeit etwas mit Liebe zur Natur zu tun hat. Ich bin Fotograf, ich suche Bilder. Eltern machen Jöh-Bildchen vom Bébé, weil sie es lieben, das ist dann für sie das schönstmögliche Foto. Ich darf als Fotograf nicht in diese emotionale Falle tappen. Ich fühle mich einfach am oder eben auch im Wasser unlaublich wohl. Und vor allem befriedigt die Arbeit unter Wasser die Neugierde, die der Motor meiner Arbeit ist. Wie es dort unten aussieht, weiss man eigentlich kaum. Ich kann wirklich Neues schaffen. Ich fotografiere also nicht, um die Welt zu retten. Aber ich bin natürlich sehr froh, wenn meine Bilder dazu gebraucht werden. Im Bereich des Süßwassers bin ich weltweit einer der ganz wenigen spezialisierten Fotografen oder Fotografinnen. Entsprechend werden Bilder aus meinem Archiv oft publiziert, in irgendeiner Form so um die tausendmal pro Jahr. Und das ist sicher gut, um das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit für die Bedeutung und die Zerbrechlichkeit aquatischer Lebensräume zu wecken.

Michel Roggos Buch zum «Freshwater Project» ist 2018 in der zweiten Auflage unter dem Titel «Aqua» erschienen und umfasst 280 Seiten mit 360 Abbildungen.
ISBN 978-3-85932-836-5, CHF 39.–.
Weitere Infos: www.roggo.ch



Für den Fotografen Etienne Francey spielen Farben eine wichtige Rolle. Wenn sie im Kopf des Betrachters singen, ist das Bild für den jungen Freiburger gelungen.

«Nichts geht verloren»

Jean-Michel Wirtz

MURTEN Mit neun Jahren erwirbt Etienne Francey seine erste Fotokamera. Der Grossvater des Freiburgers ist Amateurfotograf und vermittelt ihm nicht nur seine technischen, sondern auch seine naturkundlichen Kenntnisse. Etienne Francey, Jahrgang 1997, wurde bereits mehrmals in der Kategorie «Young Competition» des Wettbewerbs «Wildlife Photographer of the Year» ausgezeichnet, den das Natural History Museum in London veranstaltet. Seit 2017 besucht der junge Mann die École de Photographie in Vevey, um Berufsfotograf zu werden.

Was reizt Sie am Thema See?

Optisch ist ein See sehr interessant. Oft stelle ich mir vor, dass es ein grosser Spiegel ist: Das Wasser spiegelt den Himmel und die Elemente am Rand des Wassers. Die Spiegelungen sind jeden Tag unterschiedlich: Je nach Wind und Tageszeit bilden sich auf der Oberfläche unterschiedliche Muster. Auch die Farbe des Wassers ändert sich je nach Wetterlage. Als Fotograf ist es ein echtes Vergnügen, an den Rand des Wassers zu gehen, ohne zu wissen, was einen erwartet. Man muss ein wenig improvisieren. Weiter ist es ein Ort des Lebens für eine grosse Anzahl von Tier- und Pflanzenarten. Alle drei Seen wurden von den Menschen stark verändert, aber es gibt immer noch unglaubliche Dinge zu beobachten.

Was gefällt Ihnen am Murtensee besonders? Was ist Ihnen bei Ihren Aufenthalten aufgefallen?

Der Murtensee ist klein, aber nicht uninteressant. Man muss sagen, dass

die Aussicht auf den Murtensee von der Spitze des Vully herrlich ist. Wer aufmerksam ist, kann in den geschützten Gebieten sogar wilde Orchideen finden. Und dann ist der Mont Vully die Heimat vieler interessanter Arten: sehr bunte Schmetterlinge, Schleiereulen und auch der Wiedehopf – eine seltene Art, die praktisch aus der Schweiz verschwunden ist. Ich habe diesen See auch nachts fotografiert, oft in Murten. Da die Häuser sehr nah am Wasser liegen, habe ich es manchmal nicht gewagt, mit meinem Blitz zu fotografieren, aus Angst, die Bewohner zu stören. Sie hätten gedacht, dass ein Fremder sie aus ihrem Garten fotografiert.

Worin unterscheiden sich aus Ihrer Sicht der Murten-, der Neuenburger- und der Bielersee?

Meiner Meinung nach ist der Neuenburgersee der wildeste See. Das gesamte Südufer ist ein riesiges Naturschutzgebiet, die Grande Cariçaie. Die Tierarten an diesem See sind vielfältiger. Man kann zum Beispiel die Bartmeise beobachten, einen erhabenen, aber seltenen Vogel, der nur in grossen Schilfbeeten lebt. Der Neuenburgersee ist der einzige der drei Seen, der diesen Lebensraum bietet, der Vogel ist nur dort zu finden. Am Südufer des Neuenburgersees konnte ich eine erstaunliche Szene beobachten: Tagsüber bringen Möwen Krebse zu den Felsen am Ufer, um sie dort zu fressen. Sobald die Sonne untergeht, kommen die Ratten und fressen die Reste, die von den Möwen hinterlassen wurden. Und schliesslich fressen Möwen auch Ratten. Nichts geht verloren. Am Murtensee genoss ich bei gutem Wetter das ruhige Wasser. Für die Ausstellung habe ich eine Reihe von Porträts

von Vögeln gemacht, die sich im Wasser spiegeln. Wegen der leichten Wellen verformten sich die Köpfe der Vögel, und das bildete ziemlich lustige Kreaturen. An den anderen Seen konnte ich das nicht machen. Am Bielersee verbrachte ich weniger Zeit. Die Orte waren weniger wild. Hingegen profitierte ich von den Orten rund um den See, in den Feldern und den Wäldern, um Tiere wie Hirsche, Füchse und Hasen zu sehen. Ich sah auch ein Hermelin, das die Enten beobachtete, die auf der Zihl vorbeizogen.

«Für mich ist ein gutes Foto kein technisch perfektes Foto, sondern ein Foto, das in Erinnerung bleibt.»

Etienne Francey
Freiburger Fotograf

Was macht für Sie ein gutes Foto aus?

Ich habe oft das gleiche Ziel vor Augen, wenn ich fotografiere: Ich möchte mein Motiv isolieren und vor allem eine möglichst einfache Komposition haben. Wie man so schön sagt: Weniger ist mehr. Was den Anstoss gibt, ein Bild zu machen oder es nicht zu machen, sind die Fragen: «Ist es harmonisch?», und: «Ist es möglich, Spannung zu erzeugen?» Indem ich einen Rahmen auf die Szene setze, die ich gerade betrachte, kann ich wählen, ob ich Symmetrie, Parallelen, Diagonalen setzen möchte. Das sind Elemente, die das menschliche Auge schön

findet. Regelmässiges Üben erleichtert das Erkennen dieser Bauelemente in der Natur. Sie sind da, aber man muss sie sehen. Für mich ist ein gutes Foto kein technisch perfektes Foto, sondern ein Foto, das in Erinnerung bleibt. Wenn ein Foto scharf ist, alle Details sichtbar sind, aber es nichts aussagt, dann ist es nicht interessant. Aber wenn es einen kleinen Fehler hat, ist es noch besser. Das fügt Spontanität und Emotionen hinzu. Farben sind auch wichtig: Wenn sie in deinem Kopf «singen», dann warst du erfolgreich.

Wie haben Sie die Fotos für die Ausstellung im Museum Murten ausgewählt?

Es war eine grosse Auswahlarbeit, und die war nicht einfach. Dabei muss es gelingen, die emotionale Seite abzulegen – also das, was ich im Moment des Bildes erlebt habe, um nur das zu behalten, was für das Publikum interessant ist. Denn dieses hat den Moment nicht erlebt. Ich habe Landschaften in die Ausstellung aufgenommen, bei denen es für den Betrachter schwierig ist, die Örtlichkeiten zu erkennen. Ich möchte, dass das Publikum die Bilder anschaut und sich fragt: Gibt es das wirklich bei uns? Ich zögerte auch nicht, Bilder von Tieren zu machen, die wir jeden Tag sehen, vom Blässhuhn oder vom Höckerschwan. Die Herausforderung für mich bestand darin, die Tiere auf originelle Weise zu fotografieren, damit auch sie Teil der Ausstellung im Museum sein können. Das an der Ausstellung verkaufte Buch ermöglicht dem Betrachter, mehr Bilder zu sehen.

Wie haben Sie sich mit Michel Roggo abgesprochen,

um die Ausstellung im Museum Murten vorzubereiten?

Das war nicht allzu kompliziert. Jeder hatte ein genau definiertes Gebiet: Michel Roggo unter Wasser und ich an den Ufern. Wir sind nicht zusammen vor Ort gegangen, weil wir sehr unterschiedliche Arten des Fotografierens haben. Anschliessend gab es eine Menge zu bedenken, um zu wissen, was wir mit all diesen Bildern machen wollten. Wir überlegten, unsere Bilder zu mischen. Doch gaben wir diese Idee schnell wieder auf. Sie waren zu unterschiedlich. Schliesslich wechselte das Publikum in der Ausstellung im Museum – wie auch bei der Lektüre des Buchs – zwischen Serien von Bildern im Wasser und Serien von Bildern in der Luft.

Sie haben von 2007 bis 2016 mit Ihrem Bruder die Zeitschrift «chnature» herausgegeben. Sie enthält Reportagen über die lokale Tierwelt und Tierfreunde. Was gefällt Ihnen als Fotograf an der Natur?

Die Natur ist ein Thema, das für jeden sehr zugänglich ist. Anspruchsvoller ist es, Tiere aus der Nähe zu beobachten. Das ist wahrscheinlich das, was mir und meinem Bruder gefiel. Es gab auch Schwierigkeiten, und das mochten wir. Wir zögerten nicht, morgens um drei Uhr aufzustehen, um einen Vogel zu fotografieren. Es gibt auch viel Zufälle: Man weiss nie, mit welchen Fotos man zurückkehren wird. Das ist eine sehr motivierende Sache. Schliesslich gibt es auch die Freude, die Fotos zu teilen, und vielleicht, mit etwas Bescheidenheit, die Hoffnung, einige Menschen zum Träumen zu bringen.
www.etiennefrancey.ch

Freiburger Nachrichten

Einzig deutschsprachige Tageszeitung im zweisprachigen Kanton Freiburg

Samstag, 15. Juni 2019

Nr. 137

A.Z. 1700 Freiburg 1
156. Jahrgang
Einzelverkauf Fr. 3.00*

*Dieser Betrag enthält
2.5% MwSt.

Rad

Der Sportliche Leiter David Loosli will das Produkt Tour de Suisse weiterentwickeln.

Seite 17



Freiburgerinnen und Freiburger setzten gestern ein eindrucksvolles Zeichen gegen die Geschlechterkluft zwischen Frauen und Männern.

Bild Charles Ellena

Schlagzeilen

Bauarbeiten

Die Sanierung des Pflegeheims Courtepin wird 3,5 Millionen Franken teurer als erwartet.

Seite 5

Bahnverkehr

Die SBB wollen die wenig ausgelasteten Züge füllen - mit einem Überraschungsangebot für flexible Kunden.

Seite 21

Ungerechtigkeit

Zwei Jahre nach dem verheerenden Brand im Greenfell-Tower in London ist bis auf Worte wenig passiert.

Seite 24

Zitat des Tages

«Wir leben schon lange nicht mehr im Wilden Westen. Freiheit darf nicht auf Kosten der Freiheit von anderen gehen.»

Reto Knutti
Klimaphysiker
Seite 18

Wetter

Wechselnd bewölkt, etwas Sonne und am Abend Gewitter.



Seite 24

Inhalt

Todesanzeigen	4
Forum/Agenda	9
TV/Radio	10, 11
Börse	20
Kinos	22

Redaktion 026 426 47 47
Abonnemente 026 347 30 00
Inserate 026 347 30 01
www.freiburger-nachrichten.ch



Hunderttausende am Frauenstreik

Der zweite Frauenstreik in der Geschichte der Schweiz vermochte landesweit Hunderttausende Frauen zu mobilisieren. Allein in Freiburg nahmen 12 000 Frauen und Männer am Umzug durch die Stadt teil.

FREIBURG Lila und laut war der gestrige zweite Frauenstreik in der Geschichte der Schweizer Frauenbewegung. Gemäss den Organisatorinnen gingen Hunderttausende von Frauen auf die Strasse und forderten gleich lange Spiesse im gesellschaftlichen, beruflichen und privaten Leben. Nach ihren Schätzungen dürften sich mehr Frauen beteiligt

haben als 1991, wo es eine halbe Million waren.

In der Stadt Freiburg wurde der Streik um 11 Uhr auf dem Georgette-Pythone-Platz – für diesen Anlass eigens umbenannt – ausgerufen. In verschiedenen Sprachen verlasen Frauen die 17 Punkte des Streikmanifests. Eine zentrale Forderung ist «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit». Ge-

kämpft wird aber auch gegen Diskriminierung, sexuelle Belästigung und ungleiche Verteilung von häuslicher und pflegerischer Arbeit.

Einen ersten Höhepunkt erreichte der Frauenstreik in der Stadt Freiburg am Nachmittag, als gut 2000 Frauen sich auf den Boden setzten und anschliessend ihre Forderungen mit viel Lärm be-

kräftigten. Als um 18.30 Uhr der Streikzug durchs Stadtzentrum startete, schlossen sich ihm 12 000 Frauen und Männer an.

In ihrer Rede wies Gewerkschafterin Marie-Louise Fries darauf hin, dass die Schweiz im internationalen Vergleich zwischen 149 Ländern in Sachen Gleichstellung zwischen Frau und Mann nur auf Rang

20 liegt. «Wir sind nicht auf Platz 1, wie wir immer meinen.» In praktisch allen Städten sowie vielen grösseren Gemeinden fanden Aktionen und Kundgebungen mit einigen Hundert bis mehreren Tausend Teilnehmenden statt. In der Bundesstadt nahmen an der Schlusskundgebung 70 000 Frauen teil. *rsa/sda*
Bericht Seiten 2 und 3

Plaffeien zapft das Grundwasser an

PLAFFEIEN Die Gemeinde Plaffeien erschliesst sich neue Wasserreserven, indem sie im Einschlag bei der Fuhra einen Grundwasserbrunnen baut. Weil sich das Wasser in einer Tiefe von bis zu 84 Metern befindet, brauchte es eine Spezialmaschine, um die Rohre zu verlegen. Diese haben sich Meter für Meter ins Erdreich gebohrt. Geologen hatten der Gemeinde prognostiziert, dass sie bis zu 1000 Minutenliter Wasser nutzen könne. Um es ins Netz einzuspeisen, müssen noch eine Pumpstation und Leitungen gebaut werden. *im*
Bericht Seite 7



Ausstellung

Eine Hommage an die Wasserwelt

MURTEN Die beiden Freiburger Fotografen Michel Roggo und Etienne Francey haben sich während eines Jahres den drei Gewässern Murten-, Neuenburger- und Bielersee gewidmet. Ab heute sind ihre Bilder im Museum Murten in der Ausstellung «3 Seen» zu sehen. *emu/Bild Etienne Francey/zvg*
Bericht und Interviews Seiten 13 bis 15

Jeckelmann
www.jeckelmannschuhe.ch



Näher dran
Guilhermina Ferreira Almeida Leite